

8.9.19.

Meine Liebste!

Gestern war ich, als ich spät abends nach Haus kam, zu müde, um Dir noch zu schreiben. Und heute geht's auch nur flüchtig. Manches, was ich Dir bei mehr Muse schreiben könnte, werden wir ja bald wieder mündlich besprechen können. Vergiss mir nicht, mir rechtzeitig anzugeben, mit welchem Zuge Du am Mittwoch hier ankommst.

Ich habe mich diesmal wieder so wohl bei Dir gefühlt! Die Verwandtschafts-Skrapagen sind vergessen, und es bleibt die Erinnerung an die schönen Stunden, die ich mit Dir allein war. Ich bin nun einmal ein Glücks-süßig: meine Erinnerung ist wie ein freundliches Sieb konstruiert, welches die schönen Dinge durchlässt und die anderen zurückhält und aussortiert. Und weißt Du, was mir diesmal eine besondere Freude gemacht hat? Dass in der ganzen Zeit, während ich dort war, keine harten und spitzigen Worte zwischen Dir und ~~F~~ Trautshaw gefallen sind. Ich würde auf diese Sache, wie ich es Dir versprochen habe, nicht zurückkommen, wenn es nicht ein erfreuliches Anlass wäre. Ist es nicht so viel hübscher? Sollte das nicht öfter möglich sein? Soll man nicht sogar lieber mal ein Auge zudrücken? Ihr guter Wille steht doch außer Frage. Mir scheint, wenn Du das Jahr, das vor uns liegt, richtig zur Vorbereitung unserer gemeinsamen Zukunft ~~Da~~ benutzen willst, dann solltest Du Dich sachte von der Einzelarbeit im Haushalt zurückziehen, Traude und Ilse möglichst selbstständig schalten lassen, nur eine allgemeine Aufsicht mit Direktive üben, und die freigewordene Zeit dazu benutzen, um Deine Aussteuer zu vollenden, tüchtig Hebräisch und etwas Englisch zu lernen. Ich bin sicher, dass es dabei sogar mit geringeren Reibungen abgehen wird als jetzt. Und dann wünsche ich Dir noch eine tüchtige Portion von meinem unbekümmerten Optimismus (Merke: es wird sich schon alles machen), damit Du ~~Dir~~ Dir nicht mit selbstquälerischen Gedanken das Leben schwer macht. Es gibt nun einmal Dinge, die wir, auch beim besten Willen und der umsichtigsten Vorbereitung, nicht in unserer Macht haben. Was macht man mit solchen? Du siehst sie, scheint mir, öfter wie eine dräuende Nebelwand auf Dich zukommen - und dann sind sie oft doch ganz harmlos; ich gebe mich nur dem Augenblick hin, das aber ganz, und warte auf seine Eingebung. Du denkst mit Zagen: was wird die Schwester, der Schwager, was werden die Eltern, die Schwiegereltern, ^{die Kinder} und Gott weiss wer noch Dich zu mir stellen? Ich tue, als sei ich unwiderstehlich, und sage mit fröhlichem Gesicht: Guten Tag, Onkel! Das bricht, scheint mir, tausend Schwierigkeiten die Spitze ab. Mein Lieb, ich halte Dich für so gut und tüchtig und voll redlichen Willens, dass Du allen Grund hättest, mit unbesiegbarem Selbstvertrauen

an alle Dinge heranzugehen. Das heisst nicht Hochmut, denn Hochmut ist
Kunneheit; und wir wissen vor uns ja beide ganz genau, dass wir schwache,
irrende, tappende, halbblinde Menschen sind. Aber guten Willen und Liebe,
zu einander und zu allen, die uns nahe stehen, das haben wir, und mehr
kann kein Mensch haben. Und wenn Tu mit aufgeschlossenen Herzen zu den
Kindern und zu meiner Familie kommst, dann wird auch ihnen das Herz auf-
gehen. Und hast Tu trotzdem noch zaghafte Stunden, so sage Tir mir recht
zuversichtlich: Eli wird mir schon helfen.

Hier kam kein Brief; und ich sehe, dass ich ihm schon beantwortet habe.
Unsere Gedanken sind mal wieder die gleichen Wege gewandert.

Die Ankündigung meines Vortrages in der Rundschau ist ein Druckfehler;
es muss Donnerstag heissen. Ausserdem ist es ein trockenes Informations-Thema.
Tagegen halte ich morgen Abend einen Lichtbilder-Vortrag in der St Bue-Brick-
loge; aber der ist nicht öffentlich. Dann bin ich für 4 Wochen die Vorträge los.
Für Oktober hat mich ausser Wien auch noch Prag zu einem grossen Vortrag über
den Aufbau Palästinas aufgefordert. Ich weiss aber noch nicht, ob ich es ma-
chen kann.

Heute bekam ich vom Aktions-Komitee für meine Vorbereitungs-Arbeiten
weitere 2000 K überwiesen, sodass ich vorläufig materiell gesichert bin. Es stellt
ausserdem für die mir vom N.F. übertragene Arbeit noch 800-1000 K in Aus-
sicht, ferner würden die Vorträge in Prag und Wien ausser Spesen mir etwa 400 K
einbringen, ~~was~~. Tu siehst also, Tu bekommst einen Mann, der Frau und (mehr-
ere!) Kinder ernähren kann. Ich werde es auch noch einrichten, dass mich die
Reise nach Palästina nichts kostet.

Wegen meiner Gesundheit mach Tir mir keine Sorgen. Ich bin sehr zäh;
und eine gut durchschlafene Nacht verwandelt mich wieder. Haut Abend
muss ich noch tüchtig schreiben, um den für die Neuen Jüd. Monatshefte be-
stimmten Aufsatz über „Rasse und Kultur“ morgen abschicken zu können.
Mittwoch Abend halte ich mich für Tich frei; für die übrige Zeit machen
wir noch Programm. Wie lange Tu bleiben sollst? Närrchen! Je länger je
lieber. Tu kommst am besten wieder mittag, 2²⁸.

Ist der Brief lang genug? Und lieb genug? Nein, das gewiss nicht,
lieb genug kann man zu Tir nie sein. Aber so sehr es geht hat Tich lieb

Feing
Eli

Fräulein

Grete Heilborn

Frankfurt a/O

Huttenstr. 4

V^r Auerbach
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 110/111

29